



«OST» entwickelt Werkzeug gegen Cybermobbing

Cybermobbing hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Die juristische Beurteilung von Bildmaterial ist einfach, Textpassagen hingegen sind eine Herausforderung. Forschende der Ostschweizer Fachhochschule «OST» haben ein Tool entwickelt, das Cybermobbing auch in Texten erkennen kann.

(Mitg.) Bereits jeder vierte 8-Jährige besitzt ein eigenes Smartphone. Bei den 13-Jährigen sind es über 70 Prozent. Während der Woche nutzen Jugendliche das Netz im Schnitt zwei Stunden pro Tag, am Wochenende drei. «Die häufige Mediennutzung beeinflusst nicht nur die Art der sozialen Interaktion, sondern führt auch dazu, dass Mobbing vermehrt im virtuellen Raum stattfindet», heisst es im «Bildungsbericht Schweiz 2023», der von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung herausgegeben wird. Laut Studie wurde ein Viertel der Jugendlichen schon einmal im Internet «persönlich angegriffen» und ein Sechstel der Jugendlichen hat erlebt, dass «beleidigende Bilder und Texte» über sie verschickt wurden. Bis zu fünf Prozent aller Kinder und Jugendlichen sollen mindestens wöchentlich unter Mobbing und Cybermobbing leiden – Mädchen sind dabei häufiger betroffen wie Buben.

Screening-Tool für die Rechtsberatung

«Obwohl diese Delikte im digitalen Raum seit 2019 signifikant zugenommen haben, gibt es im Vergleich zu herkömmlichen Mobbingformen kaum Ansätze, die eine niederschwellige, automatisierte und datengestützte Verdachtsprüfung für die

Betroffenen erlauben», sagt Michael Gino Kraft, Dozent für Qualität und Nachhaltigkeit am Institut für Organisation und Leadership der «OST». Zusammen mit Kollegen vom Institut für Informations- und Prozessmanagement entwickelt Kraft eine Applikation, die Cybermobbing erkennt. «Dieses Screening-Tool kann von Rechtsberatungen angeboten werden, um Betroffenen oder ihren Betreuungspersonen die Möglichkeit zu geben, Verdachtsfälle durch ein textbasiertes maschinelles Lernverfahren auf Mobbing- und Hate Speech-Kriterien hin zu überprüfen und prädiktive Einschätzungen für Handlungsoptionen abzuleiten.»

Gesucht: Datensätze zu Cybermobbing

Eine Vorstudie zeigt, dass Beschimpfungen im Netz bereits zuverlässig identifiziert werden können. Bei Erpressung und übler Nachrede hingegen fehlten geeignete Datensätze, um das maschinelle Lernverfahren zu trainieren. Eine weitere Herausforderung stellten Ehrverletzungsdelikte dar, weil diese oft auf Schweizerdeutsch erfolgten, was eine maschinelle Übersetzung erschwerte. «Die Hauptherausforderung besteht darin, dass Cybermobbing keinen juristisch klaren Begriff darstellt und unterschiedlich komplexe Phänomene darunter verstanden werden können», erklärt «OST»-Dozent Beat Tödtli vom Institut für Informations- und Prozessmanagement. Die Forschenden suchen nun Partnerorganisationen, die juristisch einwandfrei zuordbare Textfragmente von Cybermobbing zur Verfügung stellen können. «Unser Ziel ist ein Tool, das sowohl in der Prävention als auch in der Rechtsberatung zur Einschätzung von Cybermobbing-Verdachtsfällen eingesetzt werden kann», so «OST»-Dozent Kraft.